





<36619728110018

Kaiser Maximilians Urständ.

Zeitbild aus dem fünfzehnten Jahrhundert

von

Franz Trautmann.

Veranlaßt
durch den grossen Maskenzug der Künstler in München,
am 17. Februar 1840.



München,
Verlag der Lentner'schen Buchhandlung.

1.

Das Erwachen.

Es blinkt der Sarg, es starrt die enge Gruft,
Kein Hauch bewegt die odemlose Luft,
Der Kaiser schläft, der Helden edle Zier, —
Da löset sich des Todes eisern Band,
Es reget sich die schwertgewohnte Hand,
Er schlägt das Auge träum'risch auf: — „Wer ruft,
So seufzt er auf, wer raubt den Schlummer mir?
Ich hab' gekämpft, o laßt mich ruhen hier!“

Doch leis' der Flor der Todtenbilder sinkt,
Die edle Brust das frische Daseyn trinkt,
Die Wange glüht in neuem Lebensstrahl.
Er richtet sich empor zum sanften Licht,
Das in sein lang geschlossen Auge bricht,
Von seinem Mund ein Rosenlächeln winkt,
Und von den Scheiteln rinnt mit einemmal
Die Fülle blonder Locken ohne Zahl.

Und wie er lauscht, ertönt es an dem Thor,
Da klingt es, und sein halbungläubig Ohr
Vernimmt entzückt bekannter Stimmen Schall,
Des Schild's Geklirr, der scharfen Schwerter Klang

Und voller Stimmen süßen Minnesang!
So dringt's herein, ein zauberischer Chor, —
Da rollet auf des Purpurs Falte schon,
Und flieht sein Haupt des Todes letzter Mohn.

Zu schwingen sich von seinem gold'nen Pfühl,
Zu grüßen es, das freudige Gewühl,
Das an dem Thor der dumpfen Gruft sich regt,
Rafft er sich auf, da fliegts entzwei — der Schein
Des lichten Monds, des heitren, strömt herein,
Ergreifet ihn ein seligsüß Gefühl,
Denn was der Sinn in Zweifel nur gehegt,
Vor seinem Aug' lebendig sich bewegt!

Die einst mit ihm der Schlachten Müh' gesucht,
Die kühn mit ihm am jähen Rand der Schlucht
Und schwindellos verfolgt der Gemse Sprung,
Der emsigen, der Pagen heitre Schaar,
Mit zierlichem Gewand, gelocktem Haar,
Der Lanzner Troß, mit schlanker Spieße Wucht,
Der Sänger Zahl, die mit Begeisterung
Ihn oft entzückt mit ihrer Lieder Schwung,

Das wiegt und webt vor seinem wachen Geist,
Und all' die Meister, die Ihr liebt und preis't
In Farbschmelz und des Meisels holdem Trug,
Der Bürger zünft'ge Reih'n, Patrizier,
Des goldnen Tranks freigebig spendend Heer,
Der Narren Volk, in Witz und Wahrheit dreist,

Das sieht er, treu im endelosen Zug,
Die alte Zeit sich nah'n im Zauberflug.

Und wie er weilt, erstaunet und entzückt,
Die Heldenzeit von neu'm heraufgerückt,
Und neugebor'n des Kaisers Glanz zu schau'n,
Da theilet sich die Menge, jung und hold,
Spricht, in der Hand der Zither tönend Gold,
Und mit des Lorbeers Ehrenkranz geschmückt,
Der Liederhort, umringt von schönen Frau'n,
Die Sehnsucht ihm so gern und Lust vertrau'n:

„Es was in alter Zait
„Ein Künig vast guter Art,
„Dem liesze indert ains Naid
„Viel gute, frumbe Gepard."

„Der hatte mannige Macht
„Und Er und groszen Trosz,
„Und war in manniger Schlacht
„Und ruhete karg im Schlosz."

„Es was ihme nimmer bang
„Bey Pecher und Turney,
„Und liebt er den Gesang
„Und trewe Schilderey."

„Er schrib vast edel Wort
„Ohn Mangel und liebte Schwankh,
„Und liesze Kainen fort
„Ohn reichen Lohn und Dankh."

„Er was ain Schütze kihn,
„Der klimpte zu öbrist auf,
„Und lobete Yeder ihn
„Bey Ringen und haiszem Lauf.“

„Der warf die Lantze fern,
„Wie es ihme wöhl gepürt,
„Den Harnasch schmiedt er gern,
„Gar vest und kostlichen ziert.“

„Und was er allerwärts
„An Macht und Lanten grosz,
„In Frumbheit was sain Herz,
„Von Stolz allpegen plos.“

„Und den Künig alter Zeit,
„Ain newer Künig ruft,
„Der vil Helden schon befreyth
„Aus lang zuthaner Gruft,“

„Der edel vürbracht hat,
„Was der alte Künig begann,
„Der in seim Sinn vil That
„Gar männiglich grosz ersann.“

„Den Grusz, den bringen der Kunst
„Vil Jinger lobesam,
„Die des Künigs Lieb und Gunst
„Zu Er und Fröide nam,“

„Die thäten in froher Eil,
„Wohl auf ain dunkhel Thor,

„Die wöllen da sunder Weil
„Den Helden führen empor,“

„Dasz er aus Grabesnacht
„In fröhlicher Urständ zie,
„Und führ sain grosze Macht
„Und Herrlichkeit vür sie.“

„Und der Künig, der mächtige sehr,
„Der Vürnehmbe Du bist,
„Und der Künig in Rumb und Er
„Künig Ludewig, der dich griszt.“

„Und die Dir winken thät
„Mit vil holder Zauberey
„Zu Triumpf und zu Bankett,
„Zu Pecher und Gereih,“

„Die siehst du stehn allhier,
„Die frohlich trewe Schaar,
„Die zum Leben winkhet Dir,
„Nach mannigem hundert Jahr.“

„Hül ain dain edel Gestalt,
„In den Mantel, gülden ganz,
„Und zaich dain Pracht und Gewalt
„Und dainer Holdigkeit Glanz“

„Und verlasz dain schweigsam Haus,
„O Künig der alten Sag'
„Und zeuch mit uns hinaus,
„Zu Mummschanz und Gelag.“

„Daſʒ ſich der Zaiten Spil
„Wol in Lieb und Trew vermel,
„Und die Sag den Enkheln vil,
„Vom weiſʒen Khunig erzel.“

Und da der Saiten ſüße Unruh ſchweigt,
Der Sänger ſich in feiner Sitte neigt,
Und ſich um ihn der Frauen Blüthe flicht,
Dem Kaiſer da aufſchwillt die Heldenbruſt
In Seligkeit, in langentbehrter Luſt,
Und wie er ſieht, der aus den Seelen ſteigt,
Der Menge Wunſch, da hemmt er länger nicht
Der Rede Strom, den heiteren, und ſpricht:

„Ich will mit euch hinauf zu Tanz und Spiel,
„Wie wir gelebt und wie es uns gefiel,
„Zu walten in der Vorzeit Dämmerſchein,
„Der Laune Reiz, in bunter Farben Streit,
„Des Ritters Kraft, der Minne Seligkeit,
„Das zeigen wir, doch noch ein ſchön'res Ziel,
„Als Reigenluſt und Becherklang allein,
„Ein tiefrer Sinn wohn' dieſem Spiele ein.“

„Der Tugend Schmuck, des Menſchen ſchönſte Zier,
„Des Muthes Gold, das herrlichſte Panier,
„Des Beſſ'ren Geiſt's entfliehnder Feſſelzwang,
„Die Biederkeit, die mit den Worten ſpart,
„Mit ſtillem Reiz der Heiterkeit gepaart,
„Der fromme Sinn der edlen Meiſter hier,

„Der Frauen Treu', die ihres Busens Hang
„So sanft bewahrt, vor jedem Frevel bang,"

„Das war nicht Wahn, einfältig siecher Traum,
„Nicht eitler Trug, nicht spurlos flücht'ger Schaum,
„Das war der Geist, von dem wir einst belebt;
„Der zieh' herauf aus der entschwund'nen Zeit,
„Der mahne ernst und mild die Wirklichkeit —
„Doch reich ist auch der jetz'gen Stunde Raum,
„Es ist erreicht, nach was wir nur gestrebt,
„Und kühn umfaßt, wovor wir scheu gebebt."

Der Kaiser sprichts, schon zauberisch umstrickt
Von dem Gewühl, das freudig auf ihn blickt,
Umthuend ihm sein schimmerndes Gewand —
Mit Fackelglanz und mit Trommettenklang,
Mit Pauckenschlag und rauschendem Gesang
Zieht es hinauf umwallt, umrollt, umnickt
Von Fahn' und Reigerbusch und buntem Band,
Von Wappenzier und kostbar güldnem Tand. —

Und seht Ihr nun den Kaiser zieh'n einher,
Da bleib' das Herz vom schönen Wunsch nicht leer,
Vom Willen nicht, zu ehren jene Zeit.
Gebt Euch die Hand, des Edelsten bewußt,
Und schwöret All' aus redlich treuer Brust,
Zu thun nach Kraft das Herrlichste wie Er —
Denn nur zum Streben, edlem Ziel geweiht,
Hilft unser Gott — jetzt und in Ewigkeit.

2.

Der Page.

Feine Weise, zarte Sitte,
Kluge Sinne, rege Schritte,
Helles Auge, frische Wangen,
Schalkhaft Lächeln, freudig Bangen
In des Herr'n, der Herrin Pflicht
Fehlt dem schlanken Pagen nicht!

Wann verschämte Neigung riefe,
Fraget ihr, wer trägt die Briefe?
Ich, der Page, weiß von Küßen,
Von des kühnen Wunsches Büßen?
Alles weiß und alles spricht's —
Doch der Page weiß von nichts.

Tragen muß ich die Gewänder
Stolzer Damen, fremder Länder
Edle Herrn muß ich begleiten —
Heimlich, nur zu seltnen Zeiten,
Wenn der Handschuh fällt, galant
Küß' ich der Gebieth'rin Hand!

Springt das Reh in Morgenfrische
Durch des Strauches grüne Nische,
Kömmt das Lüftchen leicht gezogen,
Sprüh'n des Bächleins Silberwogen,

Flüchtg'er eilt des Pagen Sinn,
Emsiger sein Fuß dahin!

Bleiche Klage, trübe Launen,
Aengstig Schmollen, neidisch Raunen
Wünscht der Page immer ferne,
Schaut er stets nach einem Sterne,
Der, mit reichem Glanz beschickt,
Hold doch auf den Pagen blickt.

Also hat man stets befunden
Mich den schlauen, flinken Kunden,
Immer schalkhaft in der Scheue,
Und wenn schalkhaft, dennoch treue,
Der viel weiß und dennoch schweigt —
Seid dem Pagen auch geneigt!

3.

Narrenlied.

Ihr denkt, ein dummer Narr ich sei,
Dieweil ich geh' und denke frei
Und trag' ein buntgestreift Gewand
Und Schellen und viel tollen Tand?
Oi ha, narrendum, narrendei!

Das sagt ihr ohne Scheue da,
Von allen Leuten, fern und nah,
Sei ich der Narr, der tollste Wicht?
So rauh und schmutzig bin ich nicht!
Oi ha, narrendum, narrendei!

Ich sag' euch nicht, daß ihr voll Trug
Und eitel seid, und irr' genug,
Voll schlimmem Wunsch, Gehäßigkeit,
Voll Wahn und bunter Meinung Streit,
Oi ha, narrendum, narrendei!

Und immer geiz'ger als gerecht,
Und Affen mehr, als deutsch und echt,
Und lüstiger, als billig Brauch,
Und wen'ger treu dem Geist, als Bauch,
Oi ha, narrendum, narrendei!

Nicht, daß ihr dreimal mehr geschraubt,
Und dreimal leerer, als ihr glaubt,
Und dreimal neid'scher als ihr sagt,
Und dreimal siecher als ihr klagt —
Oi ha, narrendum, narrendei!

Und sagt, ich sei der Narr allein,
Bei Gott, das nenn' ich wenig fein,
Ich sage nichts und ihr so viel,
Das ist ja wohl ein ungleich Spiel!
Oi ha, narrendum, narrendei!

Doch denkt euch immer, was ihr wollt,
Das denkt ihr doch nicht, was ihr sollt,
Die Zeit die wechselt ewig um,
Den Narren schilt man ewig dumm,
Oi ha, narrendum, narrendei!

Doch aus der Narren frechem Mund
Wird euch die Wahrheit ewig kund,
Die And'ren euch benützen nur
Und lassen euch auf trüber Spur.
Oi ha, narrendum, narrendei —

Und gäb's, wie Narren, so viel Klug',
So gäb's auf Erden wohl genug—
Und hätt', Gott weiß es, nichts gewagt —
Und 's nutzlos Sprüchlein nicht gesagt.
Oi ha, narrendum, narrendei!

4.

Lanzknechtlied.

Tarra!

Immerhin
Froher Sinn
Füllt des Lanzners stolze Brust!
Freude wechselt mit der Plage,

Stets zu frühe kömmt die Klage,
Hurra Brüder, muthig zu,
Heiß die Mühe, kühl die Ruh!

Tarra!

Naht der Feind,
Rasch vereint
Zieh'n wir jauchzend auf ihn los!
Will den Sieg er uns erschweren,
Hat er Muth, mag er sich wehren,
Hurra Brüder, muthig zu,
Heiß die Mühe, kühl die Ruh!

Tarra!

Glüht die Schlacht
Tag und Nacht,
Schwingen wir der Lanze Schaft,
Stürzt der Weckauf Reihen nieder,
Kämpft der Lanzknecht treu und bieder,
Hurra Brüder, muthig zu,
Heiß die Mühe, kühl die Ruh!

Tarra!

Auf und an
Mann an Mann,
Ritter hoh zu Roß und Knecht!
Klingt des Siegers stolzer Name,
Springt die Dirne, wie die Dame,
Hurra Brüder, muthig zu,
Heiß die Mühe, kühl die Ruh!

Tarra!

Ruht die Hand,
An der Wand
Kämpfesatt der müde Speer —
Die vor Schlachtenblut nicht beben,
Schwingt das süße Blut der Reben,
Hurra Brüder, immer zu —
Heiß die Mühe, kühl die Ruh!

5.

Die deutschen Frauen.

Ertön', ertön', mein froher Sang
Zum Lobe deutscher Frauen,
Was uns entzücket minnig bang,
Laßt mich im Liede und im Klang
Den Lüften anvertrauen;
Es wallen die Lüfte, es wehen die Lieder,
Sie taumeln zur Höh', zu den Thälern hernieder,
Was lange die Seele des Sängers erhob,
Laßt singen der Frauen, der Herrlichen Lob!

Wo stolz die Feuerblicke dort
Aus dunklen Wimpern streiten,
Viel reichgeschmückte, rasche Wort'

Aus schönen Mund's Korallenport
Vom luft'gen Stappel gleiten,
Wo minder das sanfte, das bange Erglühen,
Als mühsam gezähmtes, muthwilliges Sprühen,
Wo Liebe aufleuchtet, wie Blitzeslicht —
Da findet ihr deutsche Frauen nicht!

Und wo in leichter Neckerei
Der Seele Drang verschwindet,
Und reich an Geistes Mummerei
Die Sitte, eisern, kalt und frei,
Das Herz nach Mode bindet,
Da wo in des Weibes berechnendem Wesen
Wir staunend der Männer Entwürfe lesen,
Wo Liebe ist frostiger Nordlichtschein,
Da mögen die Frauen, die deutschen, nicht seyn.

Doch kommt ihr in ein schönes Land
Voll träumerischer Haine,
Zu Spiegelseen, zu klarem Fluß,
Zu Hügelgrün, zu Quellenguß,
Reich blumig alle Raine,
Das sinnige, biedre Geschlechter bewohnen,
Wo Treue und Liebe sich ewig belohnen,
Und Frauen so mild sind und holde zu schau'n —
Da habt ihr gefunden die deutschen Frau'n!

Die sind so lieblich, sanft und gut,
Und fromm in ihrem Herzen,
So heilig ihrer Liebe Gluth,

Allmächtig ihrer Sehnsucht Muth,
So duldsam sie in Schmerzen,
So minniglich lispelt im tändelnden Kosen
Die zärtliche Red' aus dem Schooße der Rosen,
Vergeben so gern und ihr Auge blau
Erblinket so leicht in der Rührung Thau!

Sie wollen nicht die Stolzen seyn,
Nicht kalte Zwitterdinge,
Sie wahren wohl die Strenge fein
Daß sie dem Manne nicht allein
Den edlen Sinn durchdringe,
Doch wollen sie heiter, als blühende Ranken
Die eherne Stärke des Mannes umwanken,
Nicht werden die thronende *Eiche* der Flur,
Die duftende bleiben, die *Blume* nur!

Und wer den Weg zum Großen fand
Mit kühnerem Verlangen,
Der mög' im deutschen Vaterland
Aus deutscher Frauen weicher Hand
Den Siegeslohn empfangen,
Zum Kranz, der ihm zierte die glühende Stirne,
Sänk' freundlich herab, wie das Licht der Gestirne,
Ein Blick und im Blick wär' der Himmel zu schau'n,
Die Blicke doch senden nur — *deutsche* Frau'n.

6.

Raubritter.

Will der Kaiser ziehen ein
Mit den Helden allen sein,
Sitz' ich doch noch auf der Veste
Hinterm Ofen, jedem Reste,
Der vom braunen Humpen stürzt,
Wird's mit derbem Fluch gewürzt!

Heisa ist mir's wohl und gut,
Freut den Ritter, was er thut,
Thut der Ritter, wie ein König,
Gilt der Kaiser ihm nur wenig,
Landsfried will er, so so sa?
Lacht der Kämpe, ha ha ha!

Meint er, 's werde ihm nicht schwer,
Irrt der gute Herr sich sehr,
Zieht im Thal der reiche Krämer,
Dünkt mich's wahrlich viel bequemer,
Licht' ich ihm den Seckel fein,
Als des Kaisers Freund zu seyn.

Mag nicht katzenbuckelnd steh'n,
Schwänzelnd durch die Gassen geh'n,
Aergern mich die Bürgerschrammen,
Kau'rt das eckle Volk zusammen,

Zünfte, Mauern, streng Gericht,
Mag's der Kaiser, mag ich's nicht.

Juckt mich nicht nach seiner Gunst,
Hol der Satan Schranzenkunst,
Marschalkpflicht und Mundschenkdienste,
Wappenstolz und Narr'ngespinnste,
Und den Pag'n, den dünnen Gauch —
Hat's der Kaiser, hab ich's auch.

Soll ich hinterm Gnäd'gen hin
Schleichen wohl mit Knechtessinn,
Färbern ihre Pinsel heben
Und die Leiter noch daneben,
Käm' der Färber vor uns schier,
Stünd' zu hoh die Nase mir!

Holla Kunz, den Humpen dort,
Holla Kunz, ein lustig Wort;
Macht der Kaiser sich so wurstig,
Bleib' ich mehr, als er nicht durstig,
Schmunzelt er dem Narren Dank,
Schüttelt mich des Knappen Schwank!

Und soviel ich gar wohl weiß,
Ißt er gut und theure Speis',
Ei gewiß, das wär' das Rechte,
Von dem Geld der Kammerknechte;
Denkt er an der Zinsen Fall,
Wird der Honig ihm zu Gall!

Hungrig bleib' ich sicher nicht,
Wird es in der Speise licht,
Sitzet irgendwo im Grase
Wohl ein kaiserlicher Hase,
Mach' ich Reverenz ihm schier:
Edler Hase, geht mit mir!

Ist mir's wohl bei derbem Tisch,
Wie bei theurem Wein und Fisch,
Zwischen Weibervolk geschoben —
Sitz' ich einsam doch nicht oben,
Hat ein gar unwirsch Gesicht
Auch des Krämers Tochter nicht.

Herrsch' ich auf dem alten Schloß
Kaiserstolz bei kleinem Troß;
Lauft zu träge mir der Knappe,
Setzt es eine wüth'ge Schlappe,
Wenn der Kaiser saust und braust,
Herrscht der Kämp' auf eigene Faust!

Ich verlach' die Ritterschaar,
Die in Tugend ganz und gar,
Und in gold'ner Sitten Blitze
Lecket an des Thrones Sitze,
Und mit rothem Schlemmgesicht
Feig sich fürchtet vor Gericht.

Zieht der Kaiser Tag und Nacht
Mit Trompettenklang und Pracht,

Möcht er gerne mich erfassen,
Wird er's dennoch bleiben lassen,
Blinkt des Hofes bunter Kram,
Dünk' ich auch mich lobesam.

Zieh ich ihm zum Trotze mit
Mit nicht wenig stolzem Tritt;
Kunz, flick' hier den goldnen Fetzen,
Kunz, du mußt den Degen wetzen,
Kunz, mit starkem Arm und Hauch
Feg' den Helm, ich fege auch —

Steck' die Feder mir hinauf,
Zieh'n wir mit den Herren auf,
Wollen sie mich billig ehren,
Will ich's ihnen nicht verwehren,
Schneiden sie ein schief Gesicht
An dem Dank es nicht gebricht!

Landsfried, Ruh', Gerichte scharf,
Mag're Rede, steife Larv',
Fette Titeln, süße Namen,
Kühle Herzen, fromme Damen —
Will's der Kaiser, so so sa —
Lacht der Kämpe, ha ha ha!

7.

Reichsbürger.

Rühr'gen Armes, derben Sinnes,
Sicher, ehrlichen Gewinnes,
Lebt der Bürger in der Stadt,
Wildverworrner Fehde satt.

Schlagen sich die hitz'gen Kauze,
Kommen sie mit blut'ger Schnauze
Und in Fetzen all' zurück,
Traun das nennen wir kein Glück.

Thut er groß der Eisenfresser,
Dünkt der Bürger sich noch besser,
Fremdes Regiment ist Duns,
Ist der Kaiser nur vor uns.

Ehrt der Zünfte enge Kreise,
Edles kömmt auf stille Weise,
In den Städten in der Zunft
Sei geboren die Vernunft.

Thut der wilde Ritter blasig,
Schimmert ihm der Harnasch glasig,
Strahlt sein goldgewirkt Gewand,
Hat er es aus uns'rer Hand —

Mächtig, wie der Kämp' den Flammer,
Schwingt der Waffenschmidt den Hammer,

Flüchtig's Weberschifflein geht,
Flinker als die frische Red'.

Leben gießt auf Stein und Mauer
Frommen Sinn's der Bilderhauer,
Doch der Kämp' in Schlachtennoth
Schlägt er die Lebend'gen todt.

Wo erklingt ein Name frischer,
Als Veit Stoß und Peter Vischer,
Wenn die Seel im Himmel weht,
Lang Sebaldi Grab noch steht;

Oder sei uns etwa bänger
Bei Hans Sachs, dem Meistersänger,
Sind die Merker in Kathrein,
Wird er wohl der Sieger seyn.

Höher wollen wir's nicht treiben,
Und nur derbe Bürger bleiben,
Ist ein Jeder gut nach Macht,
Hat er's weit genug gebracht!

Strenge trennt sich Zünftemühe,
Aber, die die Seel' durchglühe,
Herzenseintracht findet ihr
Unter unsren Reihen hier.

Schwingt die Banner, laßt sie fliegen,
Blutlos laßt die Welt besiegen,
Rühmlicher als Schlachtenpreis —
Ist des Bürgers treuer Fleiß.

8.

Künstlerwappen.

Den Rittern ward der Fürsten reicher Lohn
Alleine nicht und ehrenwerthe Gunst,
Sie wurde auch in grauer Vorzeit schon
Zu Theil mit Recht dem Vater deutscher Kunst.

Der Kaiser sprach zu Albrecht Dürer so:
„Verlang' von mir, was dir zum Herzen spricht,
„Und, was es sei, ich schätz' den Meister hoh',
„Verweig'rung wird dem kühnsten Wunsche nicht."

Doch Dürer legt auf seine Brust die Hand,
Und sagte ernst, wie's einem Künstler steht:
„Ich wünsche mir nicht Leute, Gold und Land,
„Beschütz' die Kunst!" das war des Meisters Red.

„Weil du's so treu und redlich mit mir meinst,
Sprach Jener drauf, so nimm dieß Wappen hier,
„Wie du in dir drei Tugenden vereinst,
„Auf blauem Feld drei Schilde geb' ich dir.

„Des Wappens Grund vom reinsten Blau der Luft
„Sag', daß die Kunst ein himlisches Geleit,
„Und deute an die räthselhafte Kluft,
„Die zwischen ihr und öder Wirklichkeit.

„Der erste Schild, der silberne, er lohnt
„Den biedren Sinn, des Fleißes treue Lust;

„Und wem vereint dieß Paar nicht inne wohnt,
„Dem birgt die Seel' des Künstlers nicht die Brust.

„Der zweite Schild dank' dir das reine Herz,
„Den frommen Sinn in deiner Schilderei;
„Nur dann trägt Ruhm den Genius himmelwärts,
„Wenn er vom Qualm gemeiner Sitte frey.

„Der Dritte lobt bescheidenes Gemüth,
„Und daß dich nie Gewinn allein gereizt,
„Nur jener ist vom wahren Drang durchglüht,
„Den Kunst allein, nicht eitel Gold gereizt.

„Das nimm von mir als schlichte Gabe an,
„Mir hätte traun vor Anderem gebangt,
„Ich bin der Fürst, doch du kein ärmrer Mann,
„Du hast von Gott den höchsten Schatz erlangt.

Da küßte ihm für seine Gnad und Gunst,
Der Aelterherr in Demuth sein Gewand
Und sprach: „Ich will im Namen deutscher Kunst
„Es nehmen gern, was beuet Eure Hand,

„Daß Ihr's gegönnt, wie Euer Vorfahr mir
„Gegönnet hat, zu öffnen meine Seel
„Im Drang der Kunst zu Eures Hofes Zier,
„Das freut mich wohl, und mache draus kein Hehl;

„Doch daß Ihr mir ein freundlich Zeichen gebt,
„Das schlicht in sich so schönen Sinn verhüllt,
„Ist's, was das Herz mir freudiger noch hebt
„Und mich mit Stolz zum erstenmal erfüllt."

„Groß ist, der nicht geblendet von der Pracht,
„Die seinen Thron, den mächtigen, umstrahlt,
„Mit weisem Aug', die Schlimmeren bewacht,
„Doch ehren will des beſſ'ren Geists Gewalt!

„Das habt ihr wohl begriffen und erseh'n,
„Es wird der Dank Euch mangeln nicht dafür,
„Das Wappen soll hinauf zur Nachwelt gehn,
„Die wird Euch, Herr, berühmen nach Gebühr!"

Und geht. — Und was der edle Meister sprach,
Das ist erfüllt, das Wappen ziert uns gut,
Doch bleibe auch der tiefe Sinn stets wach,
Der in dem Drei der Silberschilde ruht.

Und hätt' es auch der Kaiser nicht gesagt,
Der Beſſ'ren Brust erkennt die Wahrheit wohl —
Nur wo der Geist die Herzen all' bewegt,
Ist Kunst, — sonst ist's ein Name — todt und hohl.



